

Abonnementspreise:

12 Milreis pro Anno.

Abonnements unter 6 Monate
werden nicht angenommen.Anzeigen werden mit 100 rs.
per Zeile berechnet.Literarische Beiträge
gemeinnützigen Inhalts werden
unentgeltlich aufgenommen.

Vorausbezahlung.

Jahrgang III.

Germania.

Deutsche Zeitung für Brasilien

EIGENTHUM EINER DEUTSCHEN ACTIEN-GESELLSCHAFT.

Verantwortlicher Herausgeber: G. Trebitz.

Agenturen:

Santos: Hr. H. A. Ditt

Campinas: Glatthardt & Stern

Rio Claro: Hr. F. Vollet

Piracicaba: Hr. B. Volle:

Solide Agenten für andere

Orte erwünscht

Erscheint zweimal per Woche.

Redactions-Bureau: Rua S. Bento 6.

Zur gefälligen Beachtung!

Wir ersuchen nochmals diejenigen auswärtigen Abonnenten, welche das laufende Semester noch nicht bezahlt haben, sobald wie möglich die Beiträge einzusenden, welche wir fortan im „Briefkasten“ unseres Blattes quittiren werden.

In Campinas und Piracicaba liegen die Quittungen bei unseren Agenten.

Die Redaction.

Post- und Telegraphen-Verwaltung des Deutschen Reichs.

(Fortsetzung.)

Den wesentlichsten Fortschritt in der Regelung und Pflege der internationalen Postbeziehungen bezeichnet die Erweiterung des durch den Berner Vertrag vom 9. October 1874 gegründeten Allgemeinen Postvereins zum Weltpostverein.

Auf Grund dieses Uebereinkommens wurden in Deutschland als einheitliche Vereinsätze für Britisch Indien und die französischen Colonien folgende Sätze eingeführt:

- 40 Pfennige für frankirte Briefe,
- 20 „ für Postkarten,
- 10 „ für Drucksachen, Waarenproben und Geschäftspapiere.

Ansser den den Allgemeinen Postverein bildenden Nationen sind dem Weltpostverein beigetreten: Britisch Indien; sämtliche Colonien Frankreichs; die britischen Colonien Ceylon, Straits-settlements, Labuan, Hongkong, Trinidad, Britisch Guyana, die Bermudas-Inseln, Jamaica und Mauritius nebst Zubehör; die sämtlichen niederlän-

dischen und spanischen Colonien; Japan; Brasilien und die sämtlichen portugiesischen Colonien; Persien; Grönland und die dänischen Antillen; die argentinische Republik; Neu-Fundland; die britischen Colonien an der Westküste von Afrika; die Falklands-Inseln und Britisch Honduras.

Am 1. Mai 1878 trat in Paris ein neuer Postcongress zusammen, welchem ausser den Vertretern der dem Verein angehörigen Länder noch Bevollmächtigte der Regierungen von Canada, Chili, Haiti, Haway, Liberia, Mexico, Peru, Salvador, Uruguay und Venezuela beiwohnten. Bereits am 1. Juni sah sich der Postcongress an Ziele seiner Arbeiten und konnte zur Unterzeichnung des neuen Vertrages schreiten, dessen Ausführung auf den 1. April 1879 festgesetzt wurde. Canada, Mexico, Peru, Salvador, Chili, Liberia und die Republik Honduras sind dem Vereine beigetreten, die übrigen stellten den Beitritt in Aussicht.

Im Pariser Vertrage ist das Vereinsporto für Briefe, welches nach dem Berner Vertrage von den einzelnen Ländern innerhalb der Grenzen von 10—32 Centimen festgesetzt werden konnte, allgemein auf den Einheitssatz von 25 Centimen oder 20 Pfennig festgestellt worden.

Für Postkarten ist ein einheitlicher Satz von 10 Pfennig, für Drucksachen, Geschäftspapiere und Waarenproben ein solcher von 5 Pfennig für je 50 Gramm eingeführt worden. Das Porto einer Sendung mit Waarenproben soll mindestens 10 Pf. und einer Sendung mit Geschäftspapieren mindestens 20 Pfennig betragen, und das Meistgewicht der letzteren ist auf 2 Kilogramm erhoben.

Statt der verschiedenen Transitgebühren, wie sie der Berner Vertrag festsetzte, ist eine einheitliche, von der Entfernung unabhängige Gebühr eingeführt.

In Deutschland werden vom 1. April 1879 ab für die frankirten Briefe nach den nicht zum Verein gehörigen Ländern 60 Pfennig im einfachen Satze erhoben.

Die frühere grosse Anzahl von Portosätzen für frankirte Briefe nach den verschiedenen Ländern der Erde ist somit auf drei Sätze zurückgeführt:

- 10 Pfennig im inneren Verkehr Deutschlands und im Verkehr mit Oesterreich-Ungarn und Helgoland;
- 20 Pfennig im Verkehr des Weltpostvereins;
- 60 Pfennig im Verkehr mit den vorläufig noch nicht zum Weltpostverein gehörigen Ländern.

Ein auf demselben Pariser Post-Congress getroffenes Uebereinkommen, betreffend den Austausch von Briefen mit Werthangabe, ist von

Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Belgien, Dänemark und den dänischen Colonien, Egypten, Frankreich und den französischen Colonien, Italien, Luxemburg, Niederland, Norwegen, Portugal und den portugiesischen Colonien, Rumänien, Russland, Serbien, Schweden und der Schweiz,

das Uebereinkommen, betreffend den Austausch von Postanweisungen, von

Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Belgien, Dänemark, Egypten, Frankreich und den franz. Colonien, Italien, Luxemburg, Niederland, Norwegen, Portugal, Rumänien, Schweden und der Schweiz

unterzeichnet worden.

FEUILLETON.

Aus Misstrauen.

(Fortsetzung)

Auf eine Handbewegung seines Herrn verbeugte sich der alte Diener und ging.

Als der Lord sich allein sah, drängte es ihn, dem Sturm der Leidenschaften in seiner Brust durch einzelne Wortsätze Luft zu machen.

„Sie haben sich wiedergefunden,“ stieß er mit Ingrimm zwischen den Zähnen hervor; „unter meinen Augen wollen sie mich beschimpfen, bis zum Fusse des Altars! Verderben über sie! Meine Rache soll sie ereilen! . . . Eine Stunde lang soll sie meinen Namen tragen — aber auch nur eine Stunde! Geschmückt mit meinen Gaben wird sie schön sein — und so wird die rauhe Hand des Henkers sie erfassen!“ . . .

An dem Abend, welcher dem Tage der Vermählungsfeier voranging — an diesem Abend, der bei solcher bedeutungsvollen Veranstaltung in Palast und Hütte festlich begangen zu werden pflegt, war es in den von Johanna bewohnten Prunkgemächern still und öde. Frau Brabant war in ihrem Zimmer mit der Vorbereitung der bräutlichen Toilette ihrer Tochter für den folgenden Morgen beschäftigt, während die Letztere in ihrem Salon das schöne Haupt auf die Hand getützt, an einem kleinen Pfeilertische sass. Sie

war in trüber Stimmung und schien in Betrachtungen nicht erfreulicher Art versunken. Vielleicht trugen hiezu der Brief ihres Jugendfreundes, sowie ihr Bildniß, welche sie am Morgen empfangen hatte und jetzt vor ihr auf dem Tische lagen, wesentlich bei. Gewiss ist, dass die Einsamkeit am Vorabend ihrer Vermählung ihr keinen Stoff darbieten konnte, heiter zu sein.

Da wurde sie plötzlich durch ein leises Klopfen an die Thüre aus ihrem Nachdenken aufgestört. Sie hörte die Thüre öffnen, doch ohne dass Jemand sichtbar wurde. Aber in demselben Moment bewegte sich die faltenreiche, golddurchwirkte Portiäre, und ein kleines Billet flog in's Zimmer. Erschreckt erhob sich Johanna und fragte, wer da sei, aber es erfolgte keine Antwort. Sie sah an der Thüre nach, doch sie fand sie wieder geschlossen, und als sie sie wieder ein wenig öffnete, um draussen nachzusehen, war Niemand da. Mit ängstlichem Befremden über den räthselhaften Vorgang kehrte sie in's Zimmer zurück, hob das Billet auf, öffnete es und las:

„Fräulein! Fliehen Sie, verlassen Sie dieses Haus noch in dieser Nacht! Im Hafen ankert noch das Schiff, mit welchem Sie hergekommen; dort sind Sie in Sicherheit, denn das Schiff ist holländischer Boden und auf ihm hat Niemand in England Gewalt über Sie. Ich darf Ihnen nicht sagen, welche Gefahr Ihnen droht, meine Existenz steht auf dem Spiele. Nur so viel: Myloré

ist wüthend auf Sie, weil er erfahren haben will, das Ihr Herz einem glücklichen Nebenbuhler angehört. Sie sind verloren, wenn Sie bleiben, denn seine Rache ist schrecklich. Sie kennen die englischen Gesetze nicht! Also fliehen Sie! Ich habe Ihren Lakai Willis in's Geheimniss gezogen; er wird Sie, wenn Sie es verlangen, auf das Schiff bringen. Ihr ergebener und dankbarer Peterson.“

Wenn man bei wichtigen Unternehmungen von bösen Ahnungen erfüllt ist, gewöhnt man sich mehr und mehr an den Gedanken des Misslingens. Tritt danu das Unglück ein, so wird man davon viel weniger überrascht, als wenn man sich der Zuversicht des Gelingens hingegeben hätte.

Dies bewahrheitete sich jetzt auch an Johanna. Schon längst verfolgt von der Ahnung, dass diese Heirath schwerlich ihr dauerndes Glück begründen werde, erschrak sie zwar über die so geheimnissvoll empfangene Warnung, aber sie verlor darüber keineswegs die ihr nöthige Fassung. Sich keiner Schuld bewusst, sagte sie sich, dass sie unter dem Schutze der Gesetze weder für ihre Freiheit, noch für ihre Ehre etwas zu fürchten haben könne; und so beschloss sie, die ihr noch unbekannt, gefahrdrohenden Ereignisse mit Ruhe und Festigkeit abzuwarten. Zugleich aber fasste sie auch die Idee auf, ob es nicht für ihre Ruhe und für ihre ganze Zukunft zuträglicher wäre, dass sie ihren unerquicklichen Verhältnisse zum

Der Meistbetrag für Geldsendungen ist auf 4000 Mark = 5000 Franken festgesetzt worden, für Postanweisungen auf 400 Mark = 500 Fr.

Die Postdampfschiffsverbindungen Deutschlands mit überseeischen Ländern sind vermehrt und verbessert worden. Die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft, welche früher zweimal monatlich Fahrten nach südamerikanischen Häfen ausführte, ist dazu übergegangen, eine dritte directe regelmässige Verbindung mit der Ostküste von Südamerika herzustellen. Zwei dieser Linien vermitteln den Verkehr mit den brasilianischen Häfen Bahia, Rio de Janeiro und Santos, die dritte verbindet Montevideo und Buenos Ayres mit Deutschland.

Im Weiteren ist eine neue Verbindung der Ostküste von Südamerika durch den Norddeutschen Lloyd hergestellt worden. Diese Gesellschaft unternahm früher nur einmal monatlich eine Fahrt von Bremerhaven nach Rio de Janeiro, Montevideo und Buenos Ayres und zurück. Inzwischen hat dieselbe eine zweite directe, von Bremerhaven ausgehende Dampfschiffslinie nach der Ostküste von Südamerika hinzutreten lassen. Die Schiffe der einen Linie laufen Brasilien an drei Hafenplätzen (Bahia, Rio de Janeiro und Santos), die der andern Linie Montevideo und Buenos Ayres an.

Auch die Verbindungen mit anderen überseeischen Ländern haben mannigfache und bedeutende Verbesserungen erfahren.

Wir schliessen diesen Auszug aus der uns gültigst zur Einsicht übersandten Broschüre, welcher, wenn auch sehr abgekürzt, doch schon für das Format unseres Blattes zu lang geworden sein mag, mit einer Uebersicht über den Post- und Telegraphenbetrieb und dem finanziellen Ergebnisse, welche in nächster Nummer folgen.

(Schluss folgt.)

Notizen.

Kaiserliche Reise. Se. Maj. der Kaiser wird, nachdem er von Paraná zurückgekehrt, nach Barbacena (Minas) abreisen, zur Einweihung der Eisenbahnstrecke von Sitio bis nach jener Stadt.

Senat. Der Senator Silveira da Motta beantragte im Senat, eine Commission zu ernennen, welche die Rechnungen des Staatsschatzes untersuchen solle. Die Regierung zeigte sich diesem Ansinnen willfährig; als der Antrag aber zur Abstimmung kam, wurde er abgelehnt; ein Be-

Lord freiwillig ein Ende mache, statt in einer Lage zu beharren, die ihr immer unerträglicher wurde. Dieser Gedanke beschäftigte sie bis tief in die Nacht hinein. Endlich wurde sie über das Resultat ihrer Erwägungen mit sich einig und begab sich zur Ruhe, ohne von dem Vorgefallenen gegen ihre Mutter etwas zu erwähnen.

Als der für Johanna bedeutungsschwere Morgen erschienen war, schmückte sie sich bräutlich, in der Erwartung, dass der Lord sie zur Trauung abholen werde. Zum Entzücken schön, strahlte sie im Glanze einer Königin. Aber Stunde auf Stunde verging, ohne dass der Ersehnte erschien, bis er endlich gegen zwölf Uhr sich bei seiner Verlobten anmelden liess. Als er eintrat, schien er von der Schönheit Johanna's geblendet und verwirrt.

„Ich bitte um Ihre Verzeihung, mein Fräulein,“ begann er mit bewegter Stimme, „dass ich Sie habe warten lassen. Allein die Verhältnisse sind oft stärker, als der festeste Wille.“

„Kommen Eure Herrlichkeit, um mich zur Kirche abzuholen?“ fragte Johanna, indem sie seine Entschuldigung ignorirte.

„Ich bin bereit, mein Fräulein,“ erwiderte er mit einer Verbeugung.

„Und ohne alle Besorgniss — ohne an die Vergangenheit zu denken?“

„Ich verstehe Sie nicht . . .“ sagte der Lord in sichtlicher Verlegenheit.

weis, dass das gegenwärtige Ministerium auch im Senat Vertrauen geniesst.

Der Reichshaushalts-Bat wurde am 11. d. M. von der Regierung in der Deputirtenkammer vorgelegt. Die Ausgaben beziffern sich auf 118.286:753\$514, die Einnahmen dagegen nur auf 116.958:000\$000, woraus also eine Mindereinnahme von 1,328:758\$514 entspringt. In nächster Nummer werden wir die einzelnen Posten näher in Betrachtung ziehen.

Das Gesetz über Arbeitsverdingung, welches wir in diesem Jahrgange veröffentlichten, ist in Kraft gesetzt worden, wie man aus nachstehendem Aviso, v. 8. d. M., welcher als Antwort auf eine Anfrage des Präsidenten dieser Provinz erlassen wurde, zu ersehen ist. Der Aviso lautet:

„Da sich Zweifel erhoben haben, ob das Gesetz Nr. 2827 vom 15. März v. J. zur Ausführung kommen kann, trotz des Mangels der respectiven Ausführungsverordnungen, so erkläre ich Ew. Ex., dass die kaiserliche Regierung, indem sie sich mit dem Gutachten der vereinigten Sectionen des Innern und der Justiz des Staatsraths einverstanden erklärt, das Gesetz als völlig in Kraft gesetzt ansieht, und folglich die Gesetze vom 13. Sept. 1830 und 11. Oct. 1837 als aufgehoben anzusehen sind, wie solches ausdrücklich in Artikel 3 des erwähnten Gesetzes bestimmt ist. Die einzigen Dispositionen, welche noch nicht beobachtet werden können, sind diejenigen der Art. 8, 25 u. 31, deren Wirkung von speciellen Ausführungsverordnungen abhängt, auf welche sie sich beziehen und die möglichst bald erlassen werden sollen.“

Der Erlass ist von Hrn. Buarque de Macedo, Ackerbauminister, unterzeichnet.

Silveira Martins. Die Krankheit dieses gefeierten Volksmannes hat sich derart wieder verschlimmert, dass der ihn behandelnde Arzt, Dr. Valdetaro, eine ärztliche Conferenz zusammenrief. Die herbeigerufenen Aerzte erklärten nach stattgehabter Untersuchung, dass der Zustand des Kranken zwar schlimm, aber doch nicht lebensgefährlich sei. Gebe Gott, dass der Ausspruch der Aerzte sich als gerechtfertigt erweist und der edle Mann sein Krankenlager bald wieder verlassen kann, ein Wunsch, der gewiss in vielen Tausenden germanischen Herzen ein Echo findet.

Herr Dr. Saldanha Marinho hat der Deputirtenkammer einen Rippenstoss versetzt, indem er das Verlangen stellte die beiden, schon seit langer Zeit eingegebenen Projecte über Civil- und Weltlichmachung der Kirchhöfe auf die Tagesordnung zu setzen.

Eröffnung. In der verflossenen Woche wurde in Rio, im Gebäude der polytechnischen Schule, die Normalschule in Anwesenheit Seiner Majestät eröffnet. Zu den an dieser Schule wirkenden Lehrern gehört auch unser alter Freund und Jugendgenosse Hr. Professor Carl Jansen, eines der tüchtigsten Fachmänner Brasiliens.

Orden. Sämmtlichen Ingenieuren der Baturité-Eisenbahn sind Orden verliehen worden.

„Hören Sie mich an, Mylord!“ erwiderte Johanna mit gefühlvollem, doch festem Tone. „Ich weiss nicht, welche dunkle Wolke mir den heutigen Tag verdüstert, den ich für den schönsten Tag meines Lebens halten sollte. Ich habe mein Vaterland verlassen mit einem Herzen voll Hoffnung; aber kaum hier angelangt, fühlte ich mich von Trauer und Muthlosigkeit überfallen. Die Einsamkeit umfängt mich, eine gewisse geheimnissvolle Unruhe umgibt mich; selbst auf die glänzenden Brautgeschenke, die ich nicht aus Ihren Händen, aus den Händen Ihres Dieners empfang, erstreckt sich die Düsterei, die mich zu Eis erstarrt und mit Furcht erfüllt . . . Meine Gefühle gegen Sie sind noch dieselben, aber ich will sie lieber in das Innerste meines Herzens zurückdrängen, als dass Sie auch nur irgend etwas zu bereuen haben sollten. Und so gebe ich Ihnen, Mylord, Ihre volle Freiheit zurück.“

„Wo denken Sie hin, mein Fräulein?“ rief, ausser Fassung gebracht, der Lord. „Jetzt, wo schon Alles vorbereitet ist, sollte ich diese Heirath aufgeben?“

„Mag der Tadel darüber ganz allein auf mich zurückfallen, mag man alles Unrecht mir allein aufbürden; — was kümmert's mich?“

„Nein, nein! Ich habe Ihr Wort — Ihre Liebe; wenigstens haben Sie es mir gesagt.“

„Und ich wiederhole es Ihnen noch einmal. Doch empfinde ich jetzt etwas, was ich niemals

Deutsche Schule. Wie wir hören, ist von massgebender Seite im Laufe dieses Monats ein Schulfest mittelst Ausflugs nach der Chacara des Herrn Bücher in Aussicht genommen. Wir werden später das Nähere mittheilen.

Abreise. Gestern traten die Herren Leopold Röder und Jacob Friedrichs eine Geschäftsreise nach Europa an.

Zarzuelas. Das Benefiz des Tenoristen Monjardim verlief überaus günstig für den Benefizianten, dagegen liess die Ausführung gar manches zu wünschen übrig. Das Stück „Barbier de Lavapés“ hat eine recht liebliche Musik, aber die ganze Ausführung klappte nicht recht, denn der Souffleur spielte an diesem Abende die Hauptrolle. Die Ehren des Abends gebührten Fr. Sarabia und Herrn Monjardim.

Trauer. Die hiesige Academie hat wegen des Todes des Herzogs von Caxias ihre Function auf drei Tage eingestellt.

Wasserleitung. Am 12. d. wurden die Reservoirs der neuen Wasserleitung vom Rio do Ouro bei Pedregulho in Rio unter Anwesenheit der kaiserlichen Majestäten eingeweiht. Die Ingenieure dieses für Rio so dringlichen Unternehmens wurden mit Orden geziert.

Tabak von Rio Grande. Die Provinz Rio Grande do Sul wird nach Frankreich circa 600,000 Kilos Tabak liefern; es ist dies ungefähr die Hälfte der ganzen Ernte jener Provinz. Schon im vorigen Jahre verkaufte das Haus H. Fraeb in Porto Alegre eine grosse Partie (circa $\frac{1}{3}$ der ganzen Ernte) an die französische Regierung, und da dieselbe das Produkt für geeignet erkannte, hat sie für dieses Jahr eine Concurrenz für eine grössere Lieferung ausgeschrieben. Es ist erfreulich zu erfahren, dass der brasilianische Tabak endlich einen festen Markt in Europa gefunden hat; es liegt jetzt nur an den Pflanzern, dass sie sich Mühe geben und vor allen Dingen reell zu Werke gehen, damit es nicht wieder geht wie vor Jahren, als der bras. Tabak auf dem Hamburger Markte zur Geltung gekommen war, verschiedener Unreellitäten wegen aber sich bald unmöglich machte.

Pelotas. Dasselbst soll eine Municipalgarde für den öffentlichen Sicherheitsdienst ins Leben gerufen werden.

Oberst Latorre. Rio Grandenser Blätter berichten, dass der Ex-Präsident der Republik Uruguay am 25. v. M. in Pelotas angekommen ist. Er beabsichtigt nach Europa zu reisen, woselbst er (in Paris und Genua) grosse Paläste besitzt. Er hat sein Schäfehen in's Trockene gebracht: es wurde entdeckt, dass er sich an der Unterschlagung grosser Summen (bei der Lotteriecasse etc.) betheiligte hatte. Dies erklärt wahrscheinlich seinen Rückzug über Rio Grande . . . Bei alledem ist ihm von der ganzen Presse während seiner fünfjährigen Präsidentschaft Lob und Schmeichelei gesendet worden, und das diplomatische Corps, unter Vorsitz des brasilianischen Gesandten, gab ihm ein Abschiedsdiner! —

kannte: Sonst war ein Wort von Ihnen hinreichend, um mich zu beruhigen; jetzt scheint es mir, als ob Ihre Gegenwart die leere Unruhe, die ich im Herzen fühle, noch vermehrt.“

„Das ist Thorheit, Phantasie! Was hat man Ihnen denn gesagt — was kann man Ihnen gesagt haben?“

„Dass Ihre Seele erfüllt ist mit schimpflichem Verdachte — dass Sie glauben, durch mich betrogen zu sein und dass Sie eine Rache gegen mich aufgespart haben.“

„Man hat mich bei Ihnen verleumdet!“ entgegnete der Lord mit affectirtem Unwillen. „Man vermählt sich doch nicht mit Der, die man in Verdacht hat!“ Und mit scheinbarer Aufrichtigkeit ihr die Hand reichend, setzte er hinzu: „Hier ist meine Hand — die Kapelle ist bereit!“

Johanna richtete einen sinnenden Blick auf ihren Verlobten, als wollte sie ihm in die Seele schauen. Dann sprach sie mit Entschiedenheit:

„Wohlan, Mylord, Ihr Entschluss, mich zum Altare zu führen, ist die edelste Antwort auf meine Befürchtungen. Ich bin die Ihrige!“

(Schluss folgt.)

Vermischtes.

Peterspfennige. Im Jahre 1879 ergaben die Sammlungen für den Papst die Kleinigkeit von fünf Millionen Franken. Aus Frankreich gingen ein 1,100,000, aus Nord- und Südamerika 909,000, aus England 750,000, aus Oesterreich 700,000, aus Italien 600,000, aus Belgien 300,000, aus Deutschland 150,000, aus Holland 60,000 und aus der Schweiz 30,000. Kein übles Geschäft.

Santos. Der bisherige Hafencommandant Felinto Perry ist seines Postens enthoben und für denselben der Capitänlieutenant Antonio Maximo Baptista interimistisch ernannt worden.

Pernambuco. Die Ersatzwahlen in jener Provinz sind zu Gunsten der Regierungspartei ausgefallen.

Bahia. Die dem Schatzamte in Bahia entwendeten 32 Contos, von denen wir seinerzeit berichteten, sind bereits wieder zurückerstattet worden.

Zusammenstoss von Dampfern. Am 9. d. M. Abends 10 ³/₄ Uhr, bei ruhiger See und sternheller Nacht, stiessen bei Cabo Frio die Dampfer Barão de S. Diogo und Sombrio so heftig zusammen, in entgegengesetzter Fahrt, dass der Sombrio binnen einer Stunde unterging, nachdem glücklicherweise die Passagiere, Mannschaft, die Post und einiges Gepäck gerettet werden konnten.

Beide Dampfer hatten die richtigen Lichter auf, wurden bei Zeiten gesichtet und warnten sich gegenseitig mittelst der Dampfpeife; trotz alledem, infolge falscher Manöver oder schlecht verstandenen Steuercommandos kam es zur Collision.

Der Sombrio hatte 20 Personen an Bord, hatte aber nur ein kleines Boot, welches höchstens acht Personen fassen konnte!! Wenn nicht vom anderen Dampfer Hilfe geleistet worden wäre, hätten jene absolut nicht gerettet werden können.

Der Barão de S. Diogo erlitt keinen erheblichen Schaden, während dem Sombrio der Bug geöffnet wurde und das stark einströmende Wasser das Schiff bald zum Sinken brachte.

Der Sombrio war nur zu 6:000\$000 versichert, mag auch wohl nicht mehr werth gewesen sein. Wie die Hafenzölizei es zugiebt, dass solche Schiffe in See gehen, und noch dazu ohne Rettungsapparate, ist geradezu unerklärlich.

Beinahe alle Dampfer, welche wie der Sombrio nach der Provinz Espirito Santo bestimmt sind, nehmen Geldsendungen mit, weil der Export derselben stärker ist als der Import und das Bankwesen dort noch unbekannt geblieben ist. Die Geldsendung, welche der Sombrio an Bord hatte, ist, wie es schon bei anderen Gelegenheiten geschah, bei der Rettung — gerettet worden. Nur ist der Retter zu bescheiden, um sich bekannt zu machen. Er begnügt sich wohl mit dem — geretteten Gelde!

Dreschmaschinen. Wir erlauben uns, die Aufmerksamkeit unserer Leser speciell auf die unter diesem Titel heute eingerückte Anzeige zu lenken.

Die bestbekannte solide Structur dieser Maschinen und ihre ausserordentliche Leistungsfähigkeit empfiehlt dieselben besser als alle Reclame.

Nur bedauern wir, dass der Getreidebau, obgleich Boden und Klima demselben hier so günstig sind, nicht stark genug entwickelt ist, um den Maschinen in dieser Provinz einen guten Absatz zu verbürgen. Jedenfalls steht denjenigen, welche durch den hohen Tagelohn auf andere erträglichere Culturen verwiesen sind, mit der Einführung dieser Maschine auch der Weg zum Getreidebau offen, indem durch die Ersparniss an Arbeitslohn vielleicht doch die Rentabilität sich zu Gunsten desselben herausstellen dürfte.

Die Berliner electriche Hochbahn.

In der Sitzung der Berliner Polytechnischen Gesellschaft vom 11. März (Vorsitzender Herr Veitmeier) wurde, wie die „Nat.-Ztg.“ schreibt, vor einer überaus zahlreichen Versammlung das Project einer electriche Hochbahn durch Berlin von dem Schöpfer der Idee, Dr. Werner Siemens, näher dargelegt. Es mag Manchem, so begann der Redner, wohl etwas kühn erschienen sein, mit einem solchen Plane überhaupt vorzugehen in einer Stadt wie Berlin, die so stolz ist auf ihre Schönheit; denn das muss man sagen, zur Verschönerung wird die electriche Hochbahn gerade nicht beitragen. Ich würde es auch nicht gewagt haben, mit dieser Idee hervorzutreten, wenn ich nicht die Ueberzeugung hätte, dass Berlin einer unabweislichen Nothwendigkeit gegenübersteht. Wenn man die rapide Entwicklung des Verkehrs in Berlin während der letzten Jahre beobachtet hat, wenn man erwägt, was andere Grossstädte für die Erleichterung des Verkehrs gethan haben und wie alles doch noch nicht genügt hat, so muss sich einem unwillkürlich die Frage aufdrängen, wie soll das einmal in Berlin werden, wo der hohe Grundwasserstand eine unterirdische Entlastung des Verkehrs unmöglich macht und wo der mit so grossen Kosten und so erheblichen Verwüstungen verknüpfte Bau der Stadtbahn wohl gezeigt hat, dass auf diesem Wege eine Erleichterung auch nicht geschaffen werden kann. Je grösser eine Stadt wird, desto

ungemüthlicher muss es in ihrem Innern werden und desto mehr tritt die Nothwendigkeit zu Tage, mit der Peripherie schnelle Verbindung herzustellen. Da dies nun auf unterirdischem Wege unmöglich, durch ein Eisenbahnnetz nach Art der Stadtbahn über Strassen-Niveau aber nicht rätlich ist, so stehen wir in Berlin in Wirklichkeit einer Lage gegenüber, die uns zwingt, zur Pfeilerbahn unsere Zuflucht zu nehmen. Eine solche Idee überhaupt auszuführen, hat man zuerst in Newyork, dessen langgestreckte Lage vor Allem einen schnellen Verkehr erheischt, versucht. Man hat Pfeilerbahnen in der für hier projectirten Art errichtet, auf denen ganze Züge mit Locomotiven passiren und die sich trotz der ersichtlichen Unbequemlichkeit eines Dampfbetriebes allgemeiner Beliebtheit und grösster Frequenz erfreuen. Später ist man dazu übergegangen, die Bahn in der Mitte der Strasse auf zwei Pfeilern zu führen. Die heftigen Kämpfe, die hier mit den Hausbesitzern ausgefochten sind, sind nun in der That sehr störend für das Berliner Project gewesen. Jeder denkt sich darunter die amerikanische Säulenbahn mit ihrem allerdings unerträglichen Lärm, dem Rauch, dem Wasserspritzen und Dampfussstossen, und macht zwischen Locomotive und Electricität nicht den geringsten Unterschied. Die Stimmung ist infolge dessen eine ziemlich abgekühlte. Ich glaube nun aber, dass gerade die Berliner, die ja das ruhige Walten einer electriche Bahn (auf der Ausstellung von 1879) bisher allein in der Welt zu beobachten Gelegenheit hatten, sich sagen müssen, dass doch ein gewaltiger Unterschied hier obwaltet. Zunächst fällt der Lärm der Locomotivbahn bei der electriche Bahn weg. Man hat nun gesagt, man könne den Leuten, deren Häuser man passirt, in die Fenster sehen. Einmal ist bekannt, dass man aus dem Hellen nicht in's Dunkle sehen kann; bei Licht aber hat jede gute Hausfrau Rouleaux vor den Fenstern, und dann ist zu bedenken, dass bei der Schnelle der Fahrt und der Nähe der Häuser überhaupt von einem Sehen nicht die Rede sein kann. Man hat dann ferner gesagt, die Bahn verdunkelt den Häusern das Licht; da aber die ganze Breite der Schienen nur 1 ¹/₂ Fuss beträgt, kann von einer Verdunkelung um so weniger die Rede sein, als man ja einen entsprechenden Anstrich wählen könnte, durch den zugleich den Forderungen der Schönheit etwas genügt würde. Alles dies sind Sachen, an die sich das Publikum sehr bald gewöhnen würde, und die durch die Vortheile, welche die Bahn den Strassen bringen wird, reichlich aufgewogen werden. In den von electriche Bahnen durchzogenen Strassen, den Strassen der Zukunft, des Fortschritts, wird sich leicht electriche Erleuchtung und telephonische Verbindung herstellen lassen, die sonst nur mit schweren Kosten unterirdisch erreicht werden könnte, da eine Drahtführung an Telegraphenstangen wohl schwerlich gelitten werden würde. Zudem würde naturgemäss in jenen Strassen eine Verkehrssteigerung eintreten und namentlich würden die Haltepunkte als Verkehrscentren Werth erhalten. Man hat nun auch gegen die Sicherheit der Bahn Zweifel erhoben und vor Allem ein Herabstürzen der Wagen, wie dies ja in Newyork auch passirt ist, befürchtet. Man vergisst dabei wieder, dass es sich dort um schwere Züge, hier um leichte Wagen handelt, die noch dazu durch T-Eisen, die sich um die Schienen legen, festgehalten werden. Ein Herunterstürzen könnte also nur erfolgen, wenn die ganze Schienen-Construction zertrümmert ist, und um das zu bewirken, sind die Wagen eben zu leicht. Was nun den Betrieb selbst anbetrifft, so soll es bei der zunächst projectirten Linie, Belle-Alliance-Platz — Wedding, nicht sein Bewenden haben, sondern die Bahnen sollen sich vom Stadtbahnhofe aus radienförmig nach allen Theilen der Stadt hin ausdehnen und so gewissermassen die Stadtbahn ergänzen. Die Wagen sind für 14 Fahrgäste und den Conducteur berechnet und sollen in wenigen Minuten einander folgen. Die Geschwindigkeit soll die der Güterzüge sein, 4 Meilen in der Stunde, der Fahrpreis sich auf gleicher Höhe wie der der Pferdebahn halten. Haltestellen sind in Entfernungen von mindestens 1 Kilometer projectirt. Der Zugang zu den Wagen erfolgt von einem in erster Etage gelegenen Wartesalon oder, falls die Haltestelle auf einem freien Platze liegt, von einem Perron aus. Die Kosten der Anlagen stellen sich bei solidester Ausführung auf 50,000 Thlr. pr. Kilometer, die Betriebskosten sind dagegen erstaunlich gering. Die Art des electriche Betriebs ist ja bekannt, und es erübrigt nur noch zu erwähnen, dass an beiden Enden primäre Maschinen aufgestellt werden sollen, um einmal für den Fall gesichert zu sein, dass eine Maschine ausser Betrieb kommt, und dann, um einen gleichmässigen Betrieb zu sichern: wäre nur eine primäre Maschine vor-

handen, so würden die entfernteren Wagen vielleicht eine geringere Kraft entwickeln können, bei einer Stromzuführung von beiden Seiten wird sich das Minus der einen Seite durch das Plus der andern stets ausgleichen. Die Bremsung geschieht auf doppelte Weise, durch gewöhnliche Bremsvorrichtungen und dadurch, dass man die Maschine, die unterhalb der Wagen angebracht wird, in sich schliesst. Die Grösse der Entfernung der primären Maschine vom Wagen ist ganz ohne Bedeutung. Auf etwa einer halben Meile zeigt sich noch ein Drittel Einheit Widerstand; ebenso ist die Zahl der Wagen, die gleichzeitig auf einer Strecke cursiren, nahezu unbegrenzt. Es hat sich also nirgends ein theoretisches Hinderniss gezeigt, und es ist somit für Berlin, der Wiege der Dynamo-Electricität, Gelegenheit geboten, sich einmal auszeichnen zu können, einmal vorzugehen und nicht immer nachzutappen. Anträge sind dem Dr. Siemens bereits von vielen Seiten geworden, er selbst aber wünscht, dass Berlin die erste Stadt sein möchte, die electriche Bahnen zur practischen Verwirklichung bringt. — Reicher Beifall lohnte den Redner. Es folgte eine Debatte, in welcher vor allem auf die Wichtigkeit einer Verbindung des Ostens mit dem Westen hingewiesen wurde.

Literatur.

Aus dem Verlage von Wilhelm Friedrich in Leipzig erhielten wir mehrere Exemplare von Nr. 17 der kritischen Zeitschrift:

Magazin für die Literatur des Auslandes

vom 24. April d. J. Das Magazin steht in seinem 48. Jahrgange und ist buchstäblich das einzige auf der Erde vorhandene Blatt seiner Art; als das einzige, das sich ausschliesslich und systematisch mit ausländischer und auf das Ausland Bezug habender Literatur beschäftigt, nimmt dasselbe seit fast einem halben Jahrhundert eine hervorragende Stelle in der Journalliteratur der Welt ein und hat in dieser Reihe von Jahren wesentlich zum gegenseitigen Verständniss aller Nationen und der richtigen Würdigung ihrer Literaturen beigetragen.

Es ist ein wichtiges Organ des internationalen Gesammtlebens. Unser Jahrhundert mit seinen grossartigen Fortschritten, mit seinen literarischen Leistungen findet sich in den Jahrgängen dieser Zeitschrift abgepiegelt. Dieselbe beschäftigt sich ausschliesslich mit den ausländischen Literaturen und zieht die deutsche nur in ihren Beziehungen zum Ausland in den Kreis der Betrachtung.

Das „Magazin“ erscheint wöchentlich in 2 Bogen gr. 4^o und kostet vierteljährlich nur 4 Mark.

Gegen franco Einsendung des Betrages kann die Expedition direct durch die Verlagshandlung geschehen.

Wir empfehlen unseren Lesern diese deutsche Zeitschrift angelegentlichst.

Der Inhalt der Nr. 17 ist folgender: Deutschland und das Ausland: Göthe's Faust in Portugal (Eduard Engel). — England: Zur engl. Novellistik. 1. Kleine Erzählungen von „Ouida“. 2. „Eugene Pickering“ von Henry James junior (v. Beaulieu-Marconnay). — Frankreich: Der Process der Dantonisten (Dr. Brunnemann). — Spanien: Der Catalanismus in Spanien (Dr. Paul Förster). — Rumänien: Briefe über die neuere rumänische Literatur. 1. (George Allan). — Brasilien: Volkspoesie in der Provinz Rio Grande do Sul (Alfred Wäldler). — Kleine Rundschau: Historische Bilder aus dem byzantinischen Reich. — Zur Geschichte Montesquieu's. — Studien über Petrarca. — Die Neue Engl. Shakespeare-Gesellschaft. — Wendische Sagen, Märchen und abergläubische Gebräuche. — Victor Hugo an das „Magazin“. — Literarische Neuigkeiten. — Aus Zeitschriften. — Bücherschau.

Neueste Nachrichten.

Brüssel, 9. Mai. Die belgische Regierung, interpellirt über ihre Stellung zu den Jesuiten, hat erklärt, dass sie die in Bezug auf die Gesellschaft Jesu bestehenden Gesetze gegen diejenigen ihrer Mitglieder in Anwendung bringen werde, welche auf belgischem Boden Zuflucht suchen.

Buenos Ayres, 11. Mai. In einem heute zusammenberufenen Meeting wurde beschlossen, die Regierung um Aufrechterhaltung des Landfriedens zu bitten, welcher, weil keine Aussicht vorhanden ist, dass General Roca von seiner Candidatur zurücktritt, ernstlich bedroht ist.

Die politische Lage ist derart zugespitzt, dass wenn die Parteien unter sich nicht selbst ein Uebereinkommen treffen, eine Voraussetzung über die kommenden Ereignisse nicht zu machen ist.

Rio. Vor Schluss des Blattes trifft noch die Nachricht ein, dass der Gesundheitszustand des Hrn. Silveira Martins sich auf dem Wege der Besserung befindet.

Paris, 9. Mai. Die geistlichen Bruderschaften haben beschlossen, keinen auf gesetzlichem Wege sich bietenden Widerstand zu leisten. Dagegen wollen sie gegen jene Decrete protestiren und die Gesetze über die Unantastbarkeit des ihnen gehörenden Eigenthums um Schutz anrufen.

Lebensmittelpreise in S. Paulo

Gestern.

Artikel	Preise	per
Speck	6\$000—7\$000	15 Kilogr.
Reis	7\$000—9\$000	50 Liter
Kartoffeln	4\$000—6\$000	" "
dito süsse	—	" "
Mandiocamehl	2\$240—2\$560	" "
Maismehl	2\$000—2\$240	" "
Bohnen	5\$000—10\$000	" "
Pubá	—	" "
Mais	1\$600—2\$000	" "
Stärkemehl	7\$000—	" "
Hühner	7\$560—8\$800	Stück
Spanferkel	3\$000—5\$000	"
Eier	7\$640—	Dutzend
Käse	—	Stück

Handel und Schiffahrt.

Santos, 10. Mai.

Wechselcourse.

London 20 d. Bankpapier.
Paris — 476 reis do.
Hamburg — 588 rs.
1 Pfd. Sterl. 11\$800.

Kaffee.

Vorrath am 13.: — 84,000 Sack.
Verkäufe — keine.

Eingelaufene Schiffe.

- 11. Mai. — Richmond, schwed. Bark „Moland“, Capt. Emamelsen.
- „ Maddlesbrough, engl. Bark „Khedive“, Capt. John Jordesson.
- „ Liverpool, dänische Bark „Galeon“, Capt. H. Kalsbull.
- „ London, engl. Bark „Gaucho“, Capt. James Brower.
- 13. „ Havre, franz. D. „Ville de Bahia“, Capt. Bugault.
- „ Montevideo, Nationald. „Canova“, Capt. J. Goncalves.

Ausgelaufene Schiffe.

- 11. „ Newyork, engl. D. „Humboldt“, Capt. Th. Parle. Kaffee.
- 13. „ Rio, Nationald. „Canova“.
- 14. „ Antwerpen, deutscher D. „Leipzig“, Capt. F. Pfutter.

ANZEIGEN.

Dresch - Maschinen

neuesten Systems, zum Ausdreschen aller Getreidearten, Reis etc., welche durch zwei Leute in Bewegung gesetzt werden und pro Stunde circa 150 Kilo Körner rein ausdreschen, liefern à 150 Mk., Dreschmaschinen zum Betrieb durch 1, 2 und 3 Zugthiere von Mark 330 an, franco Hafen.

50,000 Stück verbreitet in allen Ländern der Welt; ausgezeichnet mit 60 Preismedaillen in ganz Europa. Zeichnungen und Beschreibungen in allen Sprachen senden auf Wunsch franco und gratis. Solide Agenten erwünscht. Man wende sich brieflich direct an **Ph. Mayfarth & Co.**, Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen in Frankfurt am Main, Deutschland.

Madame Marie Escoffon.

Das Geschäft besteht seit 1848 in Rio de Janeiro, unter Leitung der Madame **Camille Escoffon** (Mutter).

Schnürleiber nach Mass für Damen, hypogastrische und hygienische Gürtel, sowohl für Damen in interessanten Umständen, als in Nachwehen. Specialität von Schnürleibern für Mädchen.

Man besorgt die Wäsche und Reparatur von Schürleibern.

18 RUA DE S. BENTO, 18

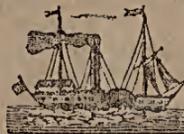
Kein Kunde geht ohne Waare aus dem Laden!!
34 RUA DE S. BENTO 34
KÄLTE! KÄLTE!
GROSSE KÄLTE!

Nur im Geschäfte des **«Tigre Manso»** findet man das grösste und bestausgewählte Sortiment von **Kleidungsstücken**, als da sind: Casimir-Paletots für Frauen und Mädchen, dito Umschlagetücher zu den verschiedensten Preisen, ditos de Malha von 1\$000, 1\$500, 2\$000, 2\$500, 3\$, 4\$, 5\$ bis . . . ; Kappen und Mäntelchen für Kinder von 1\$ bis 6 und 7\$000; wollene Strümpfe für Herren, Damen und Kinder.
Flanelle, Woll-Stoffe, Decken und Jacken von Malha, von 3\$—5\$000.
Fertige Kleider und ein vollständiges Sortiment anderer Stoffe zu verlockenden Preisen. Specialität in **Herren-Hemden**.

A. COMES & C.

34 RUA DE S. BENTO 34

KAISERLICH DEUTSCHE POST.



Hamburg - Südamerikanische Dampfschiffahrts - Gesellschaft.

Der Postdampfer **«Valparaizo»**, Capt. J. G. von Holten, welcher, von Hamburg kommend, in Santos am 18. d. M. erwartet wird, segelt nach kurzem Aufenthalt nach

SÃO FRANCISCO.

Passage I. Classe 30\$000
 „ II. „ 15\$000

Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

J. W. SCHMIDT & C.

Rua de Santo Antonio N. 46.

Santos.

GLOBO-GAS

EINZIGES DEPOT

bei

H. LAPORT & C.

18 Rua da Imperatriz 18

S. PAULO.

Günstige Gelegenheit für Deutsche.

Man verkauft in S. Bernardo eine **Chacara** mit aller Pflanzung und von sehr gutem Boden, vollständig urbar gemacht. Wenn es gewünscht wird, kann Pflug, Egge, Carrosse mit Esel und sämtliche Geräthschaften dazugegeben werden.

Der Grund, warum es verkauft wird, ist, weil Eigenthümer andere Geschäfte hat, die ihm keine Zeit lassen, länger in S. Bernardo zu wohnen.

Der Preis ist billig.

Gefällige Anfragen richte man an Hrn. Adolph Ravache in S. Paulo, oder „Hotel S. Bernardo“ in S. Bernardo.

Dr. MATHIAS LEX

pract. Arzt, Operateur und Augenarzt,

besonders erfahren und geübt bei **Kinderkrankheiten**, hat seine Wohnung und Consultorium Rua de Santa Thereza Nr. 5.

Sprechstunden von 9—11 Uhr Morgens und von 3—5 Uhr Nachmittags.

Für Unbemittelte gratis.

Die Liqueur- und Essig-Fabrik

von

WILH. CHRISTOFFEL

Rua Alegre N. 41

empfehl ein bedeutendes Lager von **Spiritus** „40- und 37grädig“, der sowohl in Gebinden jedweder Grösse, wie auch in Flaschen zu dem annehmbarsten Preise verkauft wird.

THEATER S. JOSÉ.

Spanische Opern-Gesellschaft **ZARZUELA.**

Directoren: Sant'Anna Gomes und Miguel Diez.

Capellmeister: Sr. José Puig.

Regisseur: Sr. Nicanor San-Martin.

Sonnabend, den 15. Mai

DIE MARSEILLAISE.

Grosse Zarzuela in 4 Acten und 5 Bildern.

Text von D. Miguel Ramos Carrione, Musik von Mstr. D. Francisco Caballero.

Personen:

- Flora Sra. Celimendi
- Magdalena Señorita Sarabia
- Marqueza de Valmy Sra. Estevan
- Ronget de Lisle Sr. Monjardin
- Renard „ Carbajal
- San-Martin „ Luque
- Baron von Dietrich „ San-Martin
- Bürger Lazerd „ Arveros
- Ein Commissär „ Baiardi
- Ein Sansculotte „ Dario
- Erster Gefängniswärter „ Saez
- Zweiter do. „ Santias
- Ein Brandstifter „ Calero
- Eine Furie der Guillotine „ Mosteiro

Bauern, Freiwillige, Greise und Kinder, Tambours, Cornetisten, Sansculotten, Jacobiner, Grenadiere, Frauen aus dem Volk, Nationalgarden, Räuber, Kerkermeister, Gefangene, Furien der Guillotine, Volkshaufen, Aufmarsch von Revolutionsstruppen mit Musik.

Benennung der Bilder:

1. Bild: Das Vaterland ist in Gefahr!
2. „ Die Marseillaise.
3. „ Die Schreckensherrschaft und die Brandstifter.
4. „ Gefangennehmung und Kerker.
5. „ Die Guillotine!!

Preise der Plätze:

- Camarotes 1. u. 2. Ranges . . 15\$000
- Camarotes 3. Ranges 10\$000
- Cadeiras 1. Classe 3\$000
- Cadeiras 2. Classe 2\$000
- Galerie und Entrada geral . . 1\$000

Gedruckt in der Germania-Druckerei.